

solutes vorstellt, das man gegen andere Menschen ausspielen kann, der hat ihn nicht verstanden. Dieser selbe Christus, der von sich sagt: „Hier ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels“, hier ist der Himmel offen, hier hast du Zugang zu Gott, der hat sich zugleich mit allen Menschen solidarisch gemacht. Deshalb verkündet die christliche Botschaft, im Unterschied zu manchen anderen Religionen: Du findest Gott im Menschen, in dem, was ihn zutiefst angeht, in seiner Sehnsucht nach Freiheit, nach Brüderlichkeit, in seinem Verlangen nach Wahrheit in jedem von uns – leider oft verschroben und verbogen durch unsere Egoismen – und doch sagt Jesus, was du dem Geringsten tust, tust du mir (Mt 25,31–46), und wer mich gesehen hat, hat (Gott) den Vater gesehen (Joh 14,9).

Esoterik als Religion – eine Herausforderung

Josef Sudbrack, München

Hinter dem Wirrwarr im Angebot an Esoterik steht eine Art Weltanschauung. Sie kann als Lageplan dienen, Einzelzüge esoterischer Praktiken zu verstehen, und kann zeigen, daß das Gespräch mit der Esoterik für das abendländische Christentum noch wichtiger ist als der aufblühende Dialog mit den Weltreligionen. „Esoterik“ wird nämlich mehr und mehr die „Religion“, der wir westlichen Christen intensiv konfrontiert sind. Auch was uns normalerweise an hinduistischer, buddhistischer oder schamanischer „Religiosität“ begegnet, ist längst esoterisch verfremdet, mit Harvey Cox zum „Nes“-Buddhismus (-Hinduismus, -Schamanismus, wie Nes-Kaffee) oder mit dem „Spiegel“ (9. 12. 96) zum „fast-food für die Seele“ geworden: „Schnell zubereitet und noch schneller konsumiert!“

Allerdings ist die intellektuelle Abstraktion, von der herab Theodor W. Adorno Esoterik als „Metaphysik der Dummen“ brandmarkte, nicht die Basis, um dieser „Religion“ zu begegnen. Hier geht es um Spiritualität, wie ein Lieblingswort der Esoterik heißt, um die Basis des Lebens und der Erfahrung. Der „Stern“ (Nr. 42, 1996) analysiert dies mit „Esoterik – die neue Religion?“ genauer als viele Theologen. Das zeigt schon der Ursprung. Was nämlich heute als Esoterik festgeschrieben ist, beginnt erst mit der Moderne, mit dem Aufbruch der Naturwissenschaft. Viele entsprechende Phänomene waren früher eingebunden in die christlich-abendländische Religion. Was wir Aberglaube, Magie, Astrologie nennen, findet sich auch in der alten Theologie. Sie unterschied nicht zwischen magisch oder nicht-magisch, son-

dern zwischen guter-weißer und böser-schwarzer Magie; nicht zwischen Sternenglauben und Kantscher Bewunderung des gestirnten Himmels über uns, sondern – wie noch Melanchton – zwischen deterministischer Schicksalsgläubigkeit und Einfügen des Menschen in die Schöpfungsordnung, die Gott am Himmelsgewölbe festgelegt hat. In diesem symbolischen Weltbild wurde die Wirklichkeit noch nicht mit unserer abstrakten Begrifflichkeit von meßbarer Realität gegenüber „nur“-Bildhaftigkeit analysiert. Man erfuhr die Welt als Symbol-Einheit von Realität und Sinn. Christoph Jamme als moderner Berichterstatter meint, daß die heutige Philosophie auf dem Rückweg dorthin ist; ein Gesamt-Weltbild läßt sich nach ihm nur noch über „symbolisches“ Denken erreichen. Religion aber meint ein solches Weltbild!

Die im Spätmittelalter erwachende Naturwissenschaft brachte den Mentalitätsumschwung, eine neue „Spiritualität“. Mit empirischer Eindeutigkeit, quantitativen, kausalen Verknüpfungen und logisch-exaktem Denken wurde die Tatsachenwelt scharf von den bildhaften Vorstellungen unterschieden; diese gehören ins Reich der Phantasie oder – nach Sigmund Freud und Karl Marx – ins Reich der Religion. Gegen diese „naturwissenschaftliche“ Reduktion der Weltwirklichkeit auf rationales Denken protestierte man im 16./17. Jahrhundert und suchte nach der Historikerin Francis A. Yates – überaus „religiös“ – okkulte, „esoterische“ (= nur Eingeweihten bekannt) Sinnkräfte hinter der „exoterischen“ (äußerlichen) Naturwissenschaft. Im Urgrund der Wirklichkeit lebe ein energetisches Netzwerk, dessen Kräfte sich in Magie, Astrologie, Zauberei, Alchemie äußere. Uralte Weisheit, die Bauhütten der mittelalterlichen Kathedralen, gnostische Riten (wie um den Gral), geheime Schriften, ägyptisches Erkennen wie das des sagenumwobenen Hermes Trismegistos haben dies überliefert. Heute zählt man dazu auch Kelten, Indianer oder die Aborigenes Australiens.

So wurde kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg in schwäbisch-evangelischen Kreisen die Legende von „Christian Rosenkreutz“ kreiert. Um 1400 habe er eine okkulte Bruderschaft gegründet. Diese Legende sollte dem Rationalismus der protetantischen Orthodoxie neues Leben, neue Spiritualität einflößen. Man schuf eine „mysteriöse“ Synthese zwischen der Symbol-Philosophie der Renaissance (Pansophie) und dem christlichen Glauben. Viele Geheimbünde wie die Freimaurerei griffen dies als Geschichte auf. Moderne neugnostische Gemeinschaften wie die „Orden der Gold- und Rosenkreuzer“ berufen sich darauf.

Zum weltanschaulichen Hintergrund der Esoterik

Die berühmte „smaragdene Tafel“ des Hermes Trismegistos (eine schon im Mittelalter lebendige, ins alte Ägypten zurückverlegte Fiktion) bietet eine

Synthese der „Weltanschauung“, die diesen Strömungen gemeinsam ist, eine Kurzformel der Esoterik: „Dasjenige, was Unten ist, ist gleich demjenigen, was Oben ist. Und dasjenige, was Oben ist, ist gleich demjenigen, was Unten ist, um zu vollbringen die Wunderwerke eines einzigen Dings. Bei diesem einen Ding ist der Vater aller Vollkommenheit der ganzen Welt. Seine Sänge-Amme ist die Erde. So wirst du haben die Herrlichkeit der ganzen Welt. Von dir wird weichen aller Unterschied.“ Modern heißt dies „network“ des Wirklichen oder Erdmutter „Gaia“.

Rupert Sheldrake, der im Ashram von Bede Griffiths seinen christlichen Glauben wiederfand, bringt eine behutsame Annäherung an dieses Weltbild. Er fragt: Ob viele biologische Phänomene nicht besser von „morph(olog)ischen“ Feldern her als über kausale Verknüpfung zu verstehen sind? Dazu das Beispiel der Ameisen: Erfahren die weit entfernten Ameisen über akustisch-taktile-aromatische Signale von der Zerstörung ihres Nestes oder wissen sie es grundlegender, weil sie einen ganzheitlichen Organismus bilden – wie die Einzelzellen im menschlichen Körper? Diese Ganzheit nennt Sheldrake „morphisches Feld“. Mein jesuitischer Lehrer der Naturphilosophie, Adolf Haas, trug vor 45 Jahren ähnliches vor. Sheldrake bleibt behutsam: „Es gibt bereits experimentelle Anzeichen dafür, daß sich dieser Effekt tatsächlich einstellt.“ Andere überschlagen sich und halten die Gesamterde, ja den Kosmos für ein Lebewesen, die „Gaia“.

„Esoterisches“ Wissen heißt demnach: Nicht an der „exoterischen“ Oberfläche leben, wo in Raum und Zeit die Dinge quantitativ und kausal nebeneinanderstehen, sondern die tiefere Vernetzung, die organische Einheit, die Seele, den Energiestrom hinter Raum-und-Zeit erspüren. Dort haben Dinge, die „exoterisch“ auseinanderliegen, ihre „esoterische“ Einheit. Eine Sache-Oben (Sterne) deutet die Sache-Unten (Lebensschicksal). Eine Praxis-Unten (das „Pentagramm“) bewegt die Sache-Oben (und kann mit Goethes Faust den Satan herbeizitiieren).

Der ehemalige New-Age-Propagator *Fritjof Capra* verfestigt diese Welt-sicht in seinem Buch „Lebensnetz“ (1996) auf intellektuellem Niveau zur Philosophie. Es geht ihm um „Ein neues Verständnis der lebendigen Welt“, die nicht aus Substanzen, sondern in einem Beziehungsnetz bestehe. *Ken Wilber* geht spekulativ noch weiter und kritisiert Capra als zu eindimensional. In „Eros, Kosmos, Logos – Eine Vision an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend“ (1995, erster Band einer Trilogie) entwirft er die Vorstellung des „Holon“: „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile und kann in vielen Fällen die Funktion seiner Teile beeinflussen und bestimmen – und ist natürlich auch selbst zugleich Teil eines anderen Ganzen.“ Ein immer größeres „Holon“ integriert die je-kleineren. Dies wird stufenweise hochgeführt bis zum all-umfassenden „Holon“, das die einen weniger gut Gott, die

Buddhisten aber richtiger Nirvana nennen. Beide lehnen entschieden den Rationalismus ab, den sie mit Descartes, und den Empirismus, den sie mit Newton verbinden, enden aber – wenn auch unter anderen Vorzeichen – in einer ähnlichen Gesamt-Systematik.

Stanislav Grofs „Transpersonale Psychologie“ zeigt die humane Relevanz dieser Sicht. Je tiefer sich einer in sein Bewußtsein versenke, desto näher komme er seinem Ursprung, der als große Leere zugleich Ursprung aller Wirklichkeit, das Göttliche ist: „Die etablierten Religionen vertreten in der Regel eine Vorstellung von Gott, wonach das Göttliche eine Kraft ist, die sich außerhalb des Menschen befindet und zu der man nur durch die Vermittlung der Kirche und der Priesterschaft Zugang gewinnen kann. Ein bevorzugter Ort für einen solchen Vorgang ist das Gotteshaus. Im Gegensatz dazu erkennt die Spiritualität, die sich im Prozeß einer tiefergehenden Selbsterforschung offenbart, Gott als das Göttliche im Menschen. Mit Hilfe verschiedener Techniken, die den unmittelbaren erlebnishaften Zugang zu transpersonalen Wirklichkeiten vermitteln, entdeckt man seine eigene Göttlichkeit. Bei spirituellen Übungen solcher Art sind es der Körper und die Natur, die die Funktion des Gotteshauses übernehmen.“ Dies entspricht dem hinduistischen „Atman gleich Brahman“ (das Selbst ist das Ganze), wenn auch zur Lebenshilfe verharmlost.

Der Musik-Kritiker und Pfarrerssohn *Joachim-Ernst Berendt* nähert sich diesem Weltbild vom Klang her: „Nada Brahma“, „Die Welt ist Klang“, heißt sein Erfolgsbuch. Der ehemalige katholische Theologieprofessor *Hubertus Mynarek* gründet darauf eine „Ökologische Religion“: im Meer kosmischer Energien versinken. Nach dem *extremen Feminismus* stammen wir alle aus dem göttlichen Mutterschoß der Natur. Der Münchener Astrologe und Reinkarnationstherapeut *Thorwald Dethlefsen* sucht in „Ödipus – der Rätsellöser“ (1990) auf buddhistischen Wegen die totale Einheit, in der selbst die Polarität von Gut und Böses aufgehoben ist: „Alle esoterischen Wege, alle Heilswege, alle Religionen in ihrer Ursprünglichkeit lehren nur einen Weg, aus der Polarität hinauszugehen, in die Einheit hineinzugehen. Wenn es möglich ist, daß wir die Einheit erreichen, dann sind wir in dem Moment, wo wir sie erreichen, nicht mehr. Wenn dieses Ich am Ziel angekommen ist, darf es nicht mehr existieren, kommt es nicht an.“ Das bedingt eine „Transformationsethik“: Auf der „exoterischen“ Ebene von Raum und Zeit sei die Welt nicht zu verbessern. Gutes-Tun und aktives Helfen seien Flucht vor der eigentlichen Aufgabe. Diese heiße: Sich in die allumfassende Mitte hineinmeditieren; von dorthier werde es besser. Dies lehrte auch *Mahesh Maharishi Yogi* mit der „transzendentalen Meditation“: Das Meditieren (in die Mitte gehen) seiner Anhänger habe die Cuba-Krise (Kennedy und Chruschtschow) besiegt (Maharishi-Effekt).

Hans Dieter Leuenberger, dessen Buch „Das ist Esoterik.“ (1985) als Standardwerk gilt, stellt den religiösen Anspruch heraus: „Alles, was im Universum ist, (ist) letztlich Energie. Nur – der Mensch kann mit reiner Energie nicht umgehen. Er muß diese Energie in Bilder fassen, erst dann kann er diese Energie verwenden. Die verschiedenen esoterischen Wissensgebiete, Astrologie, Tarot, Kabbala und viele andere, lehren im Grunde dieses einzige und gleichzeitig einzigartige Weltgesetz, wenn auch mit verschiedenen Bildern: daß es ein universales Gesetz gibt, das die Welt im Innersten zusammenhält, und daß, wer dieses Weltgesetz kennt, imstande ist, sein Leben nach diesem übergeordneten Gesetz auszurichten, damit die kosmischen Kräfte in sein ganz persönliches Leben zu integrieren und so in Übereinstimmung mit dem Kosmos zu leben.“ Religionen wie esoterische Praktiken seien nur mehr oder weniger geglückte Versuche, dem in sich unbegreifbaren Weltgesetz, der „okkulten“ Übermystik Gestalt und rituelle Verfügbarkeit zu verleihen.

So entwirft der englische Literat Aldous Huxley (*Brave new world*) in „*Philosophia Perennis*“ (deutsch 1970) ein mystisch-esoterisches Weltsystem. Dazu sammelt er aus allen Religionen Zeugnisse mit theologischen Reflexionen und folgert daraus: „Der göttliche Grund von allem Existierenden ist ein spirituelles Absolutes, das mit Begriffen und diskursivem Denken nicht zu fassen ist, aber unter gewissen Umständen von einem menschlichen Wesen direkt erfahren und realisiert werden kann. Dieses Absolute ist der Gott jenseits-aller-Form-und-Gestalt (God-without-form) nach hinduistischer und christlicher Sprechweise. Das letzte Ziel des Menschen und der tiefste Grund seiner Existenz ist die Erkenntnis der Einheit mit diesem göttlichen Grund, ein Erkennen, das nur denen gewährt wird, die bereit sind, ‚sich selbst zu sterben‘ (Mt 16,25), und so – wie es billig ist – Gott Raum zu geben.“ Huxley selbst versuchte bekannterweise dies über Bewußtseins-erweiternde Drogen zu erfahren. In seinen historischen Arbeiten über die „Graue Eminenz“ und die „Teufel von Loudun“ zeigt er, daß der Glaube an den „personalen“ Gott Grund für das Schlimme in der Welt ist; denn mit ihm trenne man radikal Gut-und-Bös und müsse als Verteidiger des Guten das Böse radikal ausrotten.

Auch christliche Theologen und Meditationslehrer träumen von einer ähnlich all-umfassenden und -auflösenden Über-Mystik und Über-Religion. So stellt der amerikanische Benediktiner David Steindl-Rast die vielen Religionen (inklusive Christentum) der einzigen, alles umschließenden Ur-Erfahrung entgegen und schreibt: „Wie gelangen wir von der einen großen Religion zu den vielen Religionen? Als erstes stürzt sich Ihr Intellekt auf Ihre Erfahrung und beginnt zu interpretieren. Wir entfernen uns immer mehr von der ursprünglichen Erfahrung.“ Ähnliches gelte vom Willen, der aus dem grenzenlosen Verbundenheitsgefühl moralische Gebote mache, von dem Ur-Gefühl, das sich in Riten konkretisiert. „Verschiedene Zeitpunkte und ver-

schiedene Orte (haben) unterschiedliche Bedingungen für das Interpretieren, Anwenden und Zelebrieren der mystischen Erfahrung geschaffen. Dies führt zur Vielfalt der Religionen auf dieser Welt. Alle aber entspringen der einen Saat und alle reifen demselben Ziel entgegen.“ Christentum sei nur eine kulturell-zufällige Ausprägung der allen Menschen gemeinsamen Superreligion und Supermystik. Der Mensch brauche zwar konkrete Ausprägungen, müsse sich aber deren Kontingenz bewußt bleiben. Auch die Esoterik gehört zum Konkretwerden der Super-Religion, muß aber natürlich in ihrer Gültigkeit abgewogen werden.

Diese Auffassung von Religion (auch des Christentums) spiegelt die These der pluralistischen Religionsphilosophie, die besonders *Paul Knitter*, differenzierter *John Hick* propagieren. Doch deren begriffstheologisch, in hoher Abstraktion erdachte Einheit der Religionen muß auf den Prüfstein der Existenz, des Lebens, der Spiritualität gelegt werden.

Esoterische Praktiken und Erfahrungen

Zuvor ist zu sehen, daß das Gros der esoterischen Praktiken, in dessen weiteres Verständnis auch die *Anthroposophie* und manches andere gehört, von diesem ideologischen Unterbau her verstanden werden muß.

Die *Astrologie* gründet doch darauf, daß es zwischen der Sternenwelt und dem Menschen eine seinshafte, energetische, „mystische“ Schicksals-Vernetzung bestehe. Der Astrologe kennt deren „esoterische“ Innen-Struktur, kann daher an den Sternen okkulte Gegebenheiten im Menschen, Veranlagungen und Schicksale ablesen. Dieses sogenannte „Wissen“ mag aus innerer Einsicht oder aus vermeintlichen Erfahrungsdaten stammen, die über Jahrtausende hin angesammelt wurden.

Mit *Pendeln* oder *Kartenlegen* wie I-Ging und Tarot kann man in diesen Energiestrom eintauchen. Die anscheinend zufällig geworfenen Karten legen die esoterische Vernetzung der exoterischen Außenphänomene frei.

Das *Wahrsagen* – ob mittels Glaskugel oder in geheimnisvollen Träumen und Schauungen – berührt hinter Raum und Zeit die esoterische Tiefenstruktur der Alltags-Wirklichkeit.

Auch der „esoterische“ *Heilpraktiker* hat seinem nur-„exoterischen“ Kollegen diesen lebendigen Kontakt mit dem Innenleben von Gesundheit und Krankheit voraus. Der Unterschied der „Heilpraxis“ der Uriella im „Fiat Lux“ (mit Wannen voll gesegnetem Wasser) zu den Riten der Heilungsbewegungen verschiedenster Provenienz – vom ostasiatischen „Reiki“ bis zu Gottesdiensten der christlichen Pentecostals – scheint nur gering.

Die *Magie* bewegt sich auch in psychischen und moralischen, nicht nur

religiösen Gefährzonen. Es sei Menschen möglich, über „esoterische“ Kräfte die Wirklichkeit zu manipulieren – zum Guten des Menschen in der weißen, zu seinem Bösen in der schwarzen Magie und der Hexerei. Bernhard Wenisch hat in seinem nüchternen und zugleich erschreckenden Buch über „Satanismus“ dazu Daten gesammelt und christlich gedeutet.

Die modische Erscheinung der *Bachblüten*- und der *Edelstein-Therapie* ist ebenfalls von dieser umfassenden Sicht her zu deuten. Es geht um Heilkräfte in der Natur, die der Forschung in ihrer naturwissenschaftlichen Exaktheit entgehen, aber dem Esoteriker offenliegen.

Ein solches Überschreiten der äußeren „exoterischen“ Welt in „esoterische“ Erfahrung liegt auch den sich häufenden Berichten von *Kontakten mit Überirdischem* zugrunde. Man nennt es *Channeling*, kennt eine „*Ufologie*“ und produziert eine Fülle von „*Engel*“-Literatur. Hier sind auch die christlichen Berichte über Marienerscheinungen von La Salette, Lourdes, Fatima bis zu Medjugorje oder die Allerseelen-Erfahrungen nüchtern abzuwägen. K. Rahners reich belegtes und immer noch aktuelles Buch über „Visionen und Prophezeiungen“ (neu 1989) bietet hierzu eine gute Hilfe.

Der Bereich des *Spiritismus* gehört hierher. Ob es sich um Klopffeister und Spuk-Geschichten handelt; oder ob man mit Tisch-Rücken und ähnlichen Praktiken Kontakt mit solchen esoterischen Kräften knüpft. Unsinn, Betrug, Geschäftemacherei gehen Hand in Hand mit den seltenen echten Erfahrungen, die aber der rechten Interpretation bedürfen.

Radiästhesie und *Geomantik* lehren, daß in Gegenständen (Pyramiden) und in Erdzonen (Stonehenge, Externsteine) Kräfte wohnen, die im Menschen ungeahnte Wirkungen erzeugen, gute oder schlechte. Wie sehr man damit in einen Zwischenbereich von dummem Aberglauben und ernstzunehmender Erfahrung steht, zeigt das Rutengehen. Empirisch steht fest, daß Menschen mit solchen Methoden Wasseradern entdecken können.

Am Rande der Esoterik steht die *Scientology*; sie sieht das menschliche Gehirn als einen Computer an, den es immer besser zu programmieren gilt. Am Ende aber steht dann auch ein allumfassendes Supergehirn, wie es Frank I. Tipler in „Die Physik der Unsterblichkeit. Moderne Kosmologie, Gott und die Auferstehung der Toten“ (Piper 1995) als „Gott“ beschreibt. Die faschistischen Züge dieser „Kirche“ sind offenkundig. Das *Positive Denken* Murphys ist hingegen durch und durch „esoterisch“. Aus einer Charaktereigenschaft (der Optimist mit dem halb-vollen hat es leichter als der Pessimist mit dem halb-leeren Glas) wird ein Kontakt mit esoterischen Kräften konstruiert, die dem „positiv“ Denkendem zur Verfügung stehen, der z. B. durch mentale Meditation sein Bankkonto erhöhen kann (sic!).

Am Rande steht auch der *Satanismus*. Nach den Fachleuten ist eine echte Satan-Verehrung kaum anzutreffen; wohl aber das Aufreizen niederer In-

stunkte durch immer brutaler werdende Performances. (Sex genügt nicht mehr; es muß noch mehr kitzeln.)

Der *Reinkarnationsglaube* ist das wichtigste Phänomen aus dem Bereich der Esoterik. Zuerst ist auch hier auf unseriöse Praktiken, Tatsachenverfälschungen usw. hinzuweisen. Die Verurteilung des Origenes wird zum Ausmerzen des frühchristlichen Reinkarnationsglaubens; in biblischen Texten wie Joh 9 soll er sich finden; die Einschränkung des seriösesten Reinkarnations-Forschers und -Lehrers, Jan Stevenson, daß mit seinen Daten der Reinkarnations-Glaube „suggested“ werde, wird mit „streng bewiesen“ übersetzt. Die Pro- und Kontra-Literatur quillt über.

Wichtig ist aber, daß wie in aller Esoterik besonders im Reinkarnationsglauben sich der Mensch über die greifbaren naturwissenschaftlichen Fakten hinaus ausstreckt. Er ist eben doch „unausrottbar“ religiös. Der Glaube vergangener Zeiten, daß der naturwissenschaftliche Fortschritt die Religion überflüssig mache, war eigentlich finsterste „Esoterik“.

Wichtig ist auch der Unterschied zwischen *westlichem und fernöstlichem Reinkarnationsglauben*. In Indien wird Reinkarnation als Befreiung vom irdischen Dasein und seinem Karma, seinen Bindungen erhofft. Der Mensch müsse sich über mehrere Existenzen hinweg davon lösen. Im Westen hingegen will der Mensch möglichst viele seiner Möglichkeiten verwirklichen und braucht dazu mehrere Existenzen.

Genau hier liegt der eklatante *Unterschied zum christlichen Glauben*: Dieser vertraut darauf, daß die augenblickliche Existenz die ist, die Gott dem Menschen zugedacht hat. Diesen „Wesensgrund“ zu verwirklichen heißt: „Annahme seiner selbst“ (R. Guardini). Der Christ weiß: Gott hat mich so gewollt! Und Gott wird meiner konkreten Existenz die Glückseligkeit der Ewigkeit schenken. Es wäre furchtbar, wenn das irdische Schicksal die Schuld vergangener Existenzen spiegelte. Nach einem der Reinkarnationstheoretiker waren doch die 6 Millionen hingemordeten Juden selbst schuld an ihrem Tod. Die christliche Auferstehungshoffnung beruht aber auf dem, was Joseph Ratzinger „Dialogische Unsterblichkeit“ nennt: Der Christ setzt nicht auf eigene Leistung oder einem nicht-tot-zu-kriegenden Teil im Menschen, sondern auf Gottes schöpferische Macht.

In seinem eindeutigen Setzen auf Eigenleistung widerspricht der Reinkarnationsglaube der christlichen Offenbarung – mögen auch ehrenwerte Christen meinen, daß beides zu vereinen sei.

Bereiche zwischen Religion und exakter Naturwissenschaft

Viele der genannten Probleme und Erfahrungen aber berühren Zwischenbereiche, die der strengen Naturwissenschaft verschlossen sind und

dennoch nicht „religiös“ im christlichen Sinne genannt werden dürfen.

Mit solchen Bereichen beschäftigt sich die *Parapsychologie*. Da ihre Ergebnisse stets auch von der subjektiven Verfaßtheit der jeweiligen Persönlichkeit (Medium) abhängen, sind sie nicht mit streng quantitativ-empirischen Methoden zu erreichen, sondern nur über Wahrscheinlichkeits- und statistische Methoden. Es werden Phänomene untersucht, die „paranormal“ sich der kausalen und rein-empirischen Struktur der Naturwissenschaft entziehen: *Telepathie* (paranormale, durch kein bekanntes Medium geleiteter Kontakt mit fremden psychischen Vorstellungen), *Hellsehen* (paranormale Wahrnehmung objektiver Tatsachen), *Präkognition* (paranormales Vorauswissen zukünftiger Vorgänge), *Telekinese* (paranormale Beeinflussung biologischer oder mechanischer Vorgänge wie Tischlevitation). Bei allen Betrügereien und Irrtümern ist die Evidenz der sorgfältig überprüften Experimente so stark, daß die Wahrheit der sogenannten *Psi-Phänomene* nur noch von Ideologen bezweifelt wird.

Gerade aber die Parapsychologie kritisiert hart die intellektuelle wie die Populär-Esoterik: Sie umnebele empirische Tatsachen mit Mystifikationen. Dagegen betont sie selbst, daß es sich in ihrem Forschungsgebiet nicht um Wirkungen von Geistern oder Erdkräften handle, sondern einfachhin um verborgene Kräfte der menschlichen Psyche.

Hartmut Kraft hat dies vom *Schamanismus* her untersucht (Über innere Grenzen. Initiation in Schamanismus, Kunst, Religion und Psychoanalyse, 1995). Am Phänomen der Initiation, der archaischen Einweihung zieht er Verbindungslinien zu verschiedenen humanen Erfahrungen; sie harren noch der genaueren Erforschung, entziehen sich aber der exakt „naturwissenschaftlichen“ Beweisführung. Was geschieht in schriftlosen Kulturen, wenn ein junger Mann in die Kraft des Schamanen eingeweiht wird, wenn in ihm Heilungskräfte wach werden, die der europäischen Medizin (noch?) verschlossen sind? Kraft zeigt vorsichtig die innere Verwandtschaft auch zu religiösen Erfahrungen, zu Phänomenen der Psychoanalyse, zur künstlerischen Begabung. An der Wirklichkeit von alldem ist nicht zu zweifeln. Nur die Deutungen sind verschieden.

Doch grundsätzlich gilt: Wir haben es mit Phänomenen zu tun, die zwar wissenschaftlich schwer zu greifen sind, die aber nicht in die christliche Übernatur oder die vermeintliche Esoterik, sondern in den Bereich der „Natur“ gehören. Es geht um Tiefen der menschlichen Psyche, die im Laufe der Zivilisation verdeckt wurden. Die meditative Praxis – ob sie aus Ostasien oder Afrika oder aus der Ostkirche herkommt – bewirkt, was die Psychologie „Bewußtseins“-Erweiterung nennt: psychische Zonen, die normalerweise im Unterbewußtsein schlummern, treten ins Bewußtsein ein. Zu ihrer Deutung sollte man zunächst den klugen Psychoanalytiker oder Psycholo-

gen befragen, der sie – soweit sie nicht auf Betrug und Irrtum beruhen – recht natürlich zu verstehen sucht.

Das gilt auch für entsprechende Berichte aus dem *Leben der christlichen Heiligen*. Ihr betendes, meditierendes Leben kann solche, in der Tiefe des Bewußtseins schlummernden Kräfte und Erfahrungen wecken. Dies darf – mit dem Recht des Glaubens – übernatürlich als Eingriff Gottes gedeutet werden. Es muß sich aber zugleich dem nüchternen Zugriff der Wissenschaft stellen. Bei meiner Beschäftigung mit der liebenswerten, zweifels-ohne heiligen Anna Katharina Emmerick wurde mir dieser Zusammenhang zwischen meditativer Vertiefung und Phänomenen wie Stigmata und Visionen bewußt. Sie stammen aus der natürlichen Veranlagung, die Anna Katharina durch ihr frommes Leben vertiefte und zu Gott öffnete. Die Forschung spricht von *natürlichen Begleiterscheinungen der Mystik*.

Christliche Selbstbesinnung

Das Folgende wird in einer scharfen Abgrenzung entwickelt. In der Praxis mag vereinbar sein, was sich in der theoretischen Analyse widerspricht. Aber diese will helfen, die Praxis schärfer zu profilieren und so die spirituelle Basis zu erreichen.

Daß *der christliche Glaube* mit der praktischen Esoterik und ihrem theoretischen Hintergrund nicht vereinbar ist, muß nicht betont werden. Die Einmaligkeit, in der Jesus Christus Gottes Du geschichtlich sichtbar, erfahrbar macht – ob man dies „absolut“, „unbedingt“ oder anders nennt –, widerspricht dem esoterischen Weltbild allzu deutlich. Wie immer man den Glauben an die Menschwerdung Gottes theologisch faßt, dies ist die Basis des Christentums. Darauf aufruhend soll hier auf die humanen Werte hingewiesen werden, die im Glauben an die Menschwerdung Gottes, an das Inkarnationsdogma offenkundig werden.

Auch für den außenstehenden Beobachter muß es überraschend sein, wie schnell die Theoretiker der „Esoterik“ das Ganze der Welt in den „intellektuellen Griff“ bekommen; also das gleiche tun, was sie am verflochtenen „rationalistischen“ Denken kritisieren – wenn auch mit anderen Denkmitteln. So beruft sich K. Wilber ausdrücklich auf die großen Systematiker des deutschen Idealismus, Hegel, Schelling usw. Die christliche Überlieferung aber lebt aus dem *Geheimnis Gottes*, das der Mensch durch kein Denken und keine Erfahrung in irgendein umfassendes Begreifen einbringen kann. Was „negative Theologie“ heißt, wird noch überboten durch das, was „negative Mystik“ zu nennen ist. Ignatius von Loyola: „Gott ist je größer“; Eckhart: „(Den begriffenen, erfahrenen) Gott um (des wirklichen) Gottes willen lassen“; Luther: „Gott nur von hinten sehen“. Diese Ehrfurcht vor dem Größe-

ren schenkt auch eine *Seinsdemut*, die das vielleicht engste Band zwischen den großen (wirklichen) Religionen knüpft.

Dies aber gründet, wie Maurice Blondel zeigt, letztlich dort, wo der Christ an Gott als *freies, personales Gegenüber* glaubt, an den Grund alles Wirklichen. Das, was wir Menschen als „Freiheit“ erfahren, ohne es wirklich zu verstehen, ist doch der Ort, dessen Geheimnis sich jedem neugierigen Zugriff verwehrt. Alles andere wird der Mensch vielleicht einmal analysieren und begreifen; aber niemals die Freiheit des gegenüberstehenden Du, die ihm im Wort, in einer Geste der Liebe begegnet. Würde er dies „begreifen“, statt dankbar zu empfangen, dann wäre aus dem (der) anderen ein Ding, ein Mittel zur Selbsterfahrung geworden; die Liebe wäre tot. Von dieser, in der Liebe erfahrenen Qualität glaubt der Christ, daß sie in Gott, dem Grund alles Wirklichen lebendig ist – wie immer man auch es theologisch fasse. Deshalb sind Ehrfurcht und Demut Grundhaltungen gegenüber allem Dasein, vor allem gegenüber Gott.

Im *Geheimnis der Menschwerdung* wird das Gezeigte potenziert: Gottes Freiheit wird in Menschenfreiheit erfahrbar – Johannes sagt „sichtbar“. Wenn es überhaupt eine Brücke vom Menschlichen zum Göttlichen gibt, dann kann es nur diese humane Gipfel-Qualität sein: Freiheit und Liebe – in der Einmaligkeit des geliebten Du. Und eben das wird in Jesus Christus „sichtbar“: Auf seinem Antlitz leuchtet Gottes Herrlichkeit, „die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater!“ (Joh 1,14)

Es überrascht nicht, daß im *esoterischen Zugriff auf die Wirklichkeit* all die berührten Werte: Freiheit, Liebe, Du, Personsein, Einmaligkeit usw., ins Abseits geraten. Sie nämlich gründen in der Qualität des „Gegenüber“, die auch von der intellektuellen Esoterik in die Immanenz des Selbst aufgelöst wird; sie gründen in dem, was Martin Buber „Zwischen“ und die Theologie „Radikal-Transzendenz“ nennt. Diese ist radikal von der „Binnen-Transzendenz“ der transpersonalen Psychologie zu unterscheiden. Letztere nämlich meint nicht „Begegnung“, sondern nur eine Bewußtseinserweiterung des Subjekts zum All-Bewußtsein.

Mit der Gestalt Jesu ist weiterhin endgültig klar, daß alle menschlichen Schwestern und Brüder an seiner *Einmaligkeit*, an seinem absoluten Subjektsein und irgendwie (nach der Lehre der Kirchenväter) auch an seiner *Göttlichkeit* teilhaben. Kulturhistorisch wurde oft festgestellt, daß das Wissen um den „absoluten“ Wert einer jeden menschlichen Person durch das Christentum in die Weltgeschichte eingetreten ist, so oft auch das Christentum von sich selbst abfiel. Der heutige Streit um die Abtreibung – wie undialogisch er auch geführt werden mag – ist nur von dieser Ureinsicht christlicher Überlieferung her zu verstehen.

Von diesem Grundansatz her sind viele weitere Linien zu den *typisch christlichen* oder den *Werten* der abrahamitischen Religionen zu ziehen: Ge-

schichte, das Zwischenmenschliche, der Bezug zu Arbeit und Kultur usw. In diesem Grundansatz liegt auch die übergreifende Werterfahrung, daß *das Gute absolut gut* und nicht nur die Lichtseite sei, die den Schatten (das Böse) brauche, um selbst leuchten zu können. Das esoterische Bemühen führt zu einem übergreifenden Ganzen, in dem Oben gleich Unten und auch Gut gleich Böses wird; das Göttliche integriert beides: Gut und Böse. Daß Gott aber absolut und bis ins letzte hinein „gut“ und daß daher auch die Qualität „Gut“ absolut ist, macht einen Wesenszug der christlichen Botschaft aus. Auch der Zen-Philosoph Masao Abe sieht mit Scharfblick hier den maßgeblichen Unterschied zu seiner Weltanschauung, ohne allerdings auf die Ebene der „Transformationsethik“ Dethlefsens hinabzusinken. Wir Christen aber müssen bekennen, diesem ethischen Anspruch des Glaubens wenig gerecht zu werden. Aber spielen nicht *Sünde und Buße* ebenfalls eine wichtige Rolle im Gesamt des Christentums?

Das führt zum typischsten christlichen Wert. Er liegt in der *Botschaft vom Kreuz*. Der große Deitaro T. Suzuki sah als Zen-Missionar genau hierin den signifikantesten Unterschied zum Buddhismus, der doch das Freiwerden vom Leid meditativ erreichen will. Die Kreuzesbotschaft zeigt einen ganz anderen, den christlichen Umgang mit dem Leid. Es ist erschreckend (und typisch für den verharmlosten Umgang des Westens mit der Weisheit Indiens), wie sehr die Esoterik das Leid ausklammert oder reinkarnations-„theologisch“ deutet (den Mord an den Juden als deren eigene Schuld). Das Christentum aber weiß, Gott selbst hat das menschliche Leid so ernst genommen, daß er in es hineingestiegen ist. Darin liegt ein Doppeltes: Einmal der einzig mögliche Trost, daß jemand (Gott) neben dem Leidenden steht und ihm die Hand reicht; zum anderen der Auftrag Jesu Christi, überall Leid mindern zu helfen, wo es nur möglich ist.

Daß all diese „Werte“ erst in der *Hoffnung auf „Auferstehung“*, die Ratzinger „dialogisch“ nennt, schlüssig werden, muß nicht hervorgehoben werden. Doch auch diese Hoffnung hat ihre tragende Mitte im Glauben an Gottes menschengewordenen Sohn, der von den Toten auferstanden ist.

Esoterik als Dialogpartner

Mit der Esoterik tritt ein Zug der Religion des modernen Menschen in Erscheinung. Mit ihm zu sprechen, ist christlicher Auftrag. Zum Dialog aber gehört ebenso wie der eigene Standpunkt eine hörende Offenheit.

Vor allem klingt das in diesen Kreisen beliebte Wort *Spiritualität* im Ohr. Als Christ sollte man aber zunächst übersehen, daß damit der biblische Ursprung von Spiritualität übergangen wird. In der Esoterik lebt das Bewußtsein, daß es hinter der naturwissenschaftlichen Oberfläche der Wirklichkeit

eine tiefere und wichtigere Dimension gibt, die „spirituelle“. Die Bestimmung des Menschen und seiner Welt ragt über die meßbare Tatsächlichkeit von Raum und Zeit, ragt sogar auch über die Sorgen für eine bessere Welt hinaus. Das lehrt Jesus in seiner Vertrauens-Predigt (Mt 6,33): „Sorget euch zuerst um Gottes Reich und seine Gerechtigkeit, alles andere wird euch hinzugegeben.“ Daß dies keine Weltflucht bedeutet, sondern ein Urvertrauen, das noch mehr zum Einsatz für eine bessere Welt befähigt, zeigt Jesus selbst, zeigt die Geschichte des Christentums zur Genüge; zeigt aber auch die Psychologie E. Eriksons, aus dem das Wort „Urvertrauen“ hergenommen ist.

Ich persönlich habe den Eindruck, daß unsere Theologie sich zu wenig darum kümmert, wie dieses Vertrauen auf eine jenseitige Welt, auf eine „dialogische Auferstehung“ heute zu leben ist. Zu Recht spricht sie zwar von der „Auferstehung-jetzt“, also dem christlichen Dienst an einer besseren Welt. Aber lebt die „Auferstehung-jetzt“ nicht aus der Hoffnung auf die „Auferstehung-dann“, die Gott einmal schenken wird?

Gerade das Gespräch mit der „Transformationsethik“ oder der buddhistischen Leidüberwindung durch Ablegen aller Abhängigkeiten zwingt dazu, beide Anliegen zu vereinen: Eine Spiritualität der Menschwerdung Gottes lebt aus beidem, weist auf das Jenseits der weltlichen Angelegenheiten hin, das in Gott liegt, und weist auf die Werthaftigkeit der weltlichen Angelegenheiten hin, die durch eben die Fleischwerdung des Wortes bejaht, gleichsam mit göttlicher Kraft gesegnet sind.

Die *pantheistischen Züge* der Esoterik sollten ebenso zur theologischen Selbstbesinnung führen. Die begriffsklare westliche Theologie hat zweifelsohne entsprechende Züge der biblischen Botschaft vernachlässigt. Die paulinische Areopagspredigt wagt von Gott zu sprechen, „in dem wir leben, uns bewegen und sind“ (Apg 17,28). Der Kolosserbrief (1,15–28) lehrt, daß in Christus „alles erschaffen wurde im Himmel und auf Erden. Alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen, soll auf ihn geführt werden“. Der Hebräerbrief (1,3) macht Jesus zum „Erben des Alls, denn durch ihn ist auch die Welt erschaffen“. Auch in den Ur-Paulinen klingt die Wahrheit oftmals auf, daß am Ende durch Jesus „Gott alles in allem sei“; (mit „herrschen“ verfälscht die Einheitsübersetzung den Wortlaut). Kann man den Prolog des Johannesevangeliums (1,3f) anders lesen, als daß das göttliche Wort das wirkliche „Licht“ und das wirkliche „Leben“ von „allem“ sei?

Die evangelische religionsgeschichtliche Schule nach der Jahrhundertwende fand in solchen und anderen Texten (wie Röm 8,15.26; Gal 4,6) Überreste heidnischen Denkens; ihre orthodoxen Gegner verharmlosten deshalb diese Texte: Es sei nur metaphorisches Reden. Doch nach der langen Zeit der „Geistvergessenheit“ entdeckt unsere westliche Theologie, daß diese Alternative falsch ist. Sie entdeckt die Geistwirklichkeit Gottes, der

mit seinem (Hl.) Geist das All durchweht und das Innerste des Menschen, sein Beten und sein Abba-Vater-Rufen ausmacht (Röm 8,15.26; Gal 4,6). Das ist – was die Orthodoxe Theologie nie vergessen hat – ein „pantheistisches“ Fühlen im Christentum, aber deshalb kein Pantheismus, weil der eine Gott dem Menschen zugleich als personales Gegenüber in Jesus, als Uranfang von allem und nur so als alles durchwehender Geist begegnet.

In diesem theologischen Denken trifft der alte trinitarische Glaube auf das ökologische, natur-bejahende Anliegen unserer Zeit.

Von hierher führen auch *methodische Brücken* zur Esoterik. Die pantheistisch klingenden Aussagen der Bibel und der Tradition („Gott wurde Mensch, damit der Mensch Gott wird“, Athanasius der Große) wurden lange Zeit dem Begriffsdenken der westlichen Theologie geopfert; damit trat auch die Geist-Wirklichkeit Gottes in seiner Welt in den Hintergrund. Am obigen Beispiel demonstriert: Das Abba-Vater-Rufen als Grund-Tun des Menschen kann – im nur logischen Denken – nicht zugleich das Rufen des Geistes Gottes sein; denn dann würde der Mensch in seiner Tiefe göttlich sein. Also sind diese Aussagen nur „Metapher“. Doch hier stellt sich die Frage: Ob diese strenge Logik überhaupt das Geheimnis Gottes greifen kann? Ob nicht eine andere Sprache, ein anderes Denken verlangt wird?

Hugo Rahner hat schon vor Jahrzehnten auf die Notwendigkeit hingewiesen, in der Theologie *das „symbolische“ Denken* neu zu pflegen, um damit Gottes über-logische Wahrheiten aussagen zu können. Der schon erwähnte Christoph Jamme („Gott an hat ein Gewand“. Grenzen und Perspektiven philosophischer Mythos-Theorien der Gegenwart, 1991) kommt nach eingehende Analyse des modernen Denkens zum Ergebnis: „Eine definitive Weltdeutung ist nicht (mehr) möglich; möglich sind aber symbolische Weltdeutungen. Die Lebenswelt ist symbolisch strukturiert, weshalb Symbolisierung ein Grundbedürfnis des Menschen ist. Diese ist ‚vorbegrifflich, aber nicht vorrational‘.“ Natürlich muß man hierzu „Symbol“ in dem vollen Sinn verstehen, den der französische Psychoanalytiker Paul Ricoeur in ihm sieht: „Das Symbol gibt zu denken“, bringt also den Geist in Bewegung, über den empirisch-logisch dargestellten Sachverhalt hinaus tiefer in die Wahrheit einzudringen; nach ihm löst das Symbol eine Dynamik aus, die auf Sinn hinführt, diesen aber nicht wieder in exaktes Wissen auflöst (wie in manchem theologischen System, wie in der Esoterik Capras und Wilbers), sondern ihn offenhält zu der Weite, die letztlich nur von der Freiheit Gottes erfüllt werden kann.

Ist aber nicht genau dies mit christlicher Spiritualität gemeint: Der Mensch, von Gottes Geist bewegt, öffnet sich dem, der Ursprung und Kraft allen Lebens ist?